



SANDRA DÜNSCHEDE

Die Tote von Blankenese

Nord-Krimi

SPANNUNG

GMEINER



6. KAPITEL

»Vielen Dank, wir melden uns dann bei Ihnen, sollten wir noch Fragen haben«, verabschiedete Boateng die Blankeneserin und blickte anschließend resigniert auf den Ausdruck des Phantombildes. Damit konnten sie vermutlich nicht an die Presse gehen, denn der Mann wirkte so gewöhnlich, dass er glaubte, sogar zwei Kollegen darin zu erkennen. Er stellte die Teetasse der Frau zurück in die Küche, wo er Peer traf.

»Und wie ist es gelaufen?«, erkundigte der sich sogleich, als er das Blatt Papier in Michaels Hand sah.

»Nicht so gut«, antwortete Boateng zerknirscht und hielt die Phantomzeichnung hoch.

»Nun ja«, kommentierte Peer das Resultat.

»Ich weiß, ich weiß ...«, fiel Michael dazwischen und steckte das Bild ein. »Und bei dir? Wie war die Pressekonferenz?«

»Wie soll die schon gewesen sein? Kennst ja Pisto.«

Boateng nickte. Auch er war wenig begeistert von dem unseriösen Journalisten, der nie ein gutes Wort über sie verlor.

»Komm, lass schauen, ob Carsten, Jens und Lutz was Neues haben, sonst machen wir Feierabend.«

»Feierabend?« Fritsche war hinter sie getreten und blickte die beiden fragend an.

»Wir haben noch keine weiteren Ergebnisse und ohne die ...«

»Ja, aber ...« Gerhard Fritsche schnappte wie ein Fisch auf dem Trockenen nach Luft. Nielsen hatte wenig Mitleid mit dem älteren Mann, zu dem er einst ein sehr inniges Verhältnis gehabt hatte, aber seit dem Tod von dessen Frau Margot hatten sie sich immer weiter voneinander entfernt. Trotzdem sah er seinem Chef natürlich an, unter welchem enormen Druck er stand. Vielleicht wäre es besser für ihn, in den Ruhestand zu gehen, überlegte Nielsen, obwohl er nicht scharf auf seinen Job war. Ihm reichte seine Aufgabe als Teamleiter, auch wenn man voraussichtlich ihn für dessen Posten vorschlagen würde, denn sein Team war eines mit der höchsten Aufklärungsrate. Wenngleich es momentan nicht danach aussah.

»Wir haben nichts; hast Pisto doch gehört. Wir müssen erst einmal die Ergebnisse der Spusi abwarten und auch den Obduktionsbericht. Außerdem sind mein Team und ich lange auf den Beinen – sehr lange.« Er ging mit Boateng ins Büro und ließ seinen Chef einfach stehen. »Und, habt ihr was?« Die drei Mitarbeiter blickten reichlich frustriert von ihren Bildschirmen auf.

»Wir haben erst einmal die Frauen rausgesucht und den Zeitraum auf 14 Tage eingegrenzt. In Hamburg gab es fünf Treffer, daher haben wir die Suche auf ganz Deutschland ausgeweitet, dann sind es über 60 Fälle«, stöhnte Carsten Hinrichs.

»Was?« Nielsen zog die Augenbrauen in die Höhe. So viele? Er wusste ja, dass es etliche Vermisstenanzeigen gab, aber mit solch einer Anzahl hatte er nicht gerechnet.

»Dann macht jetzt erst einmal Feierabend und wir warten den Obduktionsbericht ab. Vielleicht können die in der Rechtsmedizin Auskunft zum Alter geben.«

Jens, Lutz und Carsten nickten sich erleichtert zu. Peer ging in sein Büro und checkte erneut seine Mails, aber da nichts Interessantes eingegangen war, beschloss er ebenfalls, nach Hause zu gehen.

Auf dem Heimweg hielt er beim Supermarkt und kaufte ein paar Dinge ein. Sein Kühlschrank war so gut wie leer. Beinahe ein Dauerzustand. Er schlenderte durch die Gänge, aber der Fall und insbesondere die Bilder der verkohlten Frau ließen ihn nicht los. Er verspürte gar keinen Hunger und legte deswegen nur ein wenig Gemüse für Fritz, seinen Leguan, in den Einkaufswagen und dazu Kaffee und ein Stück Käse, falls er noch Appetit bekam.

Beim Bäcker direkt im Supermarkt kaufte er Brötchen und wollte dann zurück zum Wagen, als er am Eingang mit einer Dame zusammenstieß. »Oh, entschuldigen Sie«, bemerkte er, nachdem sie beide einen Schritt zurück gemacht hatten.

»Das macht nichts, das war ein Zeichen.« Sie lächelte ihn an. Erst jetzt fielen ihm die recht konservative Kleidung der jungen Frau und die Zeitschrift in ihrer Hand auf.

»Ich glaube nicht«, antwortete er rasch, nickte ihr noch einmal zu und eilte weiter. Auf ein Gespräch über Gott konnte er gut verzichten. Er hatte nichts mit Religion am Hut und fragte sich, was die Frau dazu bewegte, sich derart für ihren Glauben zu engagieren. Was veranlasste einen überhaupt dazu, andere missionieren zu wollen? Da musste man schon sehr überzeugt von seinem Glauben und seiner Lebensweise sein. Wahrscheinlich war sie sogar absichtlich in ihn reingelaufen. Verärgert verstaute er seine Einkäufe im Kofferraum und machte sich auf den Heimweg.

Am nächsten Morgen sah die Welt zwar anders, aber nicht unbedingt besser aus. Der Obduktionsbericht lag ihnen mittlerweile vor. Demzufolge handelte es sich bei der Leiche um eine circa 30- bis 40-jährige Frau mit gesunder solider Lebensweise. Die Blutuntersuchung hatte jedoch erbracht, dass die Frau wahrscheinlich betäubt gewesen war.

»Wenigstens etwas«, rutschte es Peer beim Lesen der Zeilen heraus. Die Vorstellung, die Frau habe ihre Entzündung bei vollem Bewusstsein miterlebt, war noch grausamer zu

ertragen, als der Fall an sich schon war.

»Carsten und Lutz, ihr könnt damit die Anzeigen weiter eingrenzen und dann, wenn wir die Kieferaufnahmen haben, euch an die jeweiligen Angehörigen beziehungsweise den Zahnarzt wenden. Vielleicht haben wir Glück und finden über diesen Weg die Identität der Toten heraus. Jens übernimmt das Telefon, eventuell unterstützen noch Kollegen aus dem anderen Team, denn nach dem Aufruf in der Zeitung wird es wahrscheinlich Anrufe geben.«

»Alles klar«, entgegnete Jens Schnitter.

»Michael und ich schauen uns noch einmal am Tatort um und befragen ein paar Leute am Strand. Hundebesitzer und so. Vielleicht ist einem etwas aufgefallen, der regelmäßig an den Strand kommt, aber nicht in Blankenese wohnt.«

Die anderen waren es zwar gewohnt, dass Nielsen stets Michael vorzog, dennoch wirkten sie enttäuscht, was Peer bewusst überging. Was sollte er machen? Bei solchen Arbeiten war Boateng nun einmal sein bester Mann. Außerdem verstand er sich mit dem Hamburger mit afrikanischen Wurzeln auch privat sehr gut. Sie hatten gleiche Interessen, wie das Laufen, was sie ab und zu gemeinsam im Volkspark, Peers Laufrevier, gemeinsam taten. Wenig später machte er sich mit Boateng zusammen auf den Weg zur Elbe.

»Fritsche bekommt gut Druck diesmal, oder?«, erkundigte Boateng sich, während er den Wagen durch den dichten Verkehr lenkte. Auch heute lagen wieder unzählige Baustellen auf ihrem Weg und verhinderten so ein schnelles Vorankommen. Peer war das ganz recht, er hatte es nicht eilig. Im Grunde fand er es angenehm, dem Büro und vor allem seinem Chef zu entkommen, der ihn heute Morgen bereits erwartungsvoll begrüßt hatte.

»Ja, ich meine, der Innensenator hat sich eingeschaltet, da geht dem schon ordentlich die Düse.«

»Aber besser macht es die Ermittlungen nicht, und überhaupt: Wieso mischt der Innensenator sich ein, nur weil sich da ein paar Anwohner beschwert haben?«, fragte Boateng.

»Na, es sind halt nicht irgendwelche Anwohner, sondern eben die örtliche Prominenz.« Blankenese war ein Stadtteil, in dem alteingesessene und durchaus einflussreiche Familien saßen. Auch wenn die Polizei eigentlich unabhängig agieren sollte und jeden Fall gleich zu behandeln hatte, war das oft reine Utopie. Er seufzte, als sie die Blankeneser Hauptstraße hinunterfuhren und der Elbstrand sich vor ihnen auftat. Heute war das Wetter im Gegensatz zu gestern wesentlich klarer. Mit etwas Glück würde sich vielleicht sogar die Sonne blicken lassen.

»Auch keine schlechte Laufstrecke«, kommentierte Nielsen die Gegend, als er einen Jogger vorbeikommen sah. »Sollten wir vielleicht auch einmal ausprobieren.«

»Ich glaube, man kann bis nach Wedel und weiter laufen«, sagte Boateng, der

Langstrecken bevorzugte.

Sie zogen ihre Jacken an und gingen hinunter zum Strand, zunächst zu der Brandstelle, an der die Überreste des Absperrbandes flatterten. Die Spurensicherung hatte mittlerweile Dr. Chouis Annahme in Bezug auf den Brandbeschleuniger bestätigt, ebenso hatten sie in den Brandrückständen Pflanzenreste gefunden, die auf frische Blumen hinwiesen.

»Könnte also eine Art Ritualmord gewesen sein«, bemerkte Boateng.

»Oder der Täter hat einfach nur alles zusammengerafft, was sich auf die Schnelle finden ließ.« Nielsen blickte sich um. »Dürfte ohnehin nicht so leicht gewesen sein, genügend brennbares Material zu finden. Denn selbst wenn hier einiges an Strandgut herumliegt, das ist ja alles feucht.«

»Vielleicht hatte er aber auch vorher irgendwo sein Brennmaterial deponiert. Am besten, wir befragen mal die Strandbesucher, schau, da kommt gerade eine Frau mit ihrem Hund.«

7. KAPITEL

»Ich glaube, ich habe hier was.« Carsten Hinrichs deutete auf den Bildschirm seines Computers. »Sylvia Bäumer, 36 Jahre alt, vor zwei Tagen in Wandsbek verschwunden.«

»Wer hat die vermisst gemeldet?«, erkundigte sich Jens Schnitter.

Carsten las die Anzeige durch. »Der Ehemann.«

»Könnte passen, aber wenn du den jetzt kontaktierst, sollten wir vorher überlegen, wie wir das angehen. Immerhin könnte er auch etwas mit dem Verschwinden zu tun haben und die Anzeige zur Tarnung selbst aufgegeben haben. Aus welchem Grund haben die Kollegen die Angaben aufgenommen?«

»Frau Bäumer leidet seit Jahren unter Depressionen und nimmt Medikamente. Ihr Mann hat angegeben, sie sei stark suizidgefährdet, besonders bei dieser Witterung.«

»Beinahe verständlich«, kommentierte Jens die letzte Anmerkung. Die graue Jahreszeit in der Hansestadt konnte einem schon aufs Gemüt schlagen.

»Ein Leben mit einer depressiven Frau ist bestimmt nicht einfach«, mutmaßte Carsten Hinrichs, »also da sollten wir uns vor dem Gespräch gut vorbereiten.«

»Ich rufe erst einmal in der Rechtsmedizin an, vielleicht haben die die Aufnahmen schon fertig. Das würde einiges erleichtern«, schob Jens Schnitter die unangenehme Aufgabe ein wenig auf.

»Na, was willst du mir noch erzählen?« Dr. Choui beugte sich über den Leichnam und ließ seinen Blick über die verbrannte Haut gleiten. Die Spuren der Obduktion waren deutlich sichtbar, aber er suchte genau genommen nach etwas, das selbst auf den zweiten oder dritten Blick nicht direkt ins Auge stach.

Zwar hatte er mittlerweile eine Menge über die tote Frau herausgefunden, aber es reichte nicht, um ihren Tod gänzlich aufzuklären. Die Ursache hatte er natürlich ermitteln können, nicht aber, was wirklich vorgefallen war. Gut, eigentlich war das nicht seine Aufgabe, ebenso wenig wie das Säubern des Gebisses und der Kieferknochen, die sie zum Zahnabgleich röntgen mussten. Die Leiche an sich war geröntgt, aber für einen Zahnabgleich brauchten sie eine detaillierte Aufnahme vom Kiefer sowie dem Gebiss und dafür mussten Zähne und Knochen sorgfältig von den Brandrückständen gereinigt werden. Bei der Reinigung musste man sehr vorsichtig sein, um nicht irgendwelche Plomben oder gar Zahnersatz zu beschädigen, denn ansonsten brachte solch ein Abgleich wenig.

Während er mit einer kleinen Bürste den Kiefer von den Rückständen befreite, bemerkte